

Lachendes Auge noch nicht gefunden

Feierliche Verabschiedung von Ulrike Redlich und Brigitte Sum aus dem Schenkenzeller Gemeinderat

Schenkenzell (hb). Auch nach den Wahlen besteht der Schenkenzeller Gemeinderat weitestgehend aus bekannten Gesichtern. Zwei der bewährten Gemeinderäte werden jedoch nicht ins neue Gremium einziehen.

Bürgermeister Thomas Schenk verabschiedete Ulrike Redlich, die nach fünf Jahren aus privaten Gründen nicht mehr kandidiert. Redlich war allerdings am Mittwoch nicht anwesend. Schenk unterstrich, dass es schade sei, ein junges Gemeinderatsmitglied zu verlieren, man müsse die Entscheidung jedoch respektieren.

Mit Brigitte Sum verlasse eine der profiliertesten Mitglieder den Gemeinderat. Sum prägte in den vergangenen 20 Jahren die kommunalpolitischen Entscheidungen in Schenkenzell wesentlich mit. Von 1989 bis 1999 saß Sum im Kindergartenkuratorium, von 1999 bis 2004 war sie stellvertretende Beisitzerin im Abwasserzweckverband Oberes Kinzigtal und danach bis ins Jahr 2009 aktive Beisitzerin. Bürgermeister Schenk würdigte sie als engagierte Gemeinderätin, deren positive temperamentvollen Aus-

brüche fehlen werden. Sum habe stets die Belange der Kinder und Familien verteidigt und sich für neue Ideen eingesetzt. Sie habe dem Gremium häufig auf Ihre positive und frische Art geholfen, die Meinungsfindung auf den Punkt zu bringen. Immer sei sie ihren Ansichten treu geblieben.

Als Andenken an den Gemeinderat erhielt Brigitte Sum Blumen, ein Bücherpräsent sowie ein Wappen der Gemeinde Schenkenzell.

Im Namen der Kollegen bedankte sich der stellvertretende Bürgermeister Werner Kaufmann bei Brigitte Sum. Abschiede würde man erleben oder erleiden. Angesichts der knappen Wahlniederlage treffe diesmal eher die zweite Art zu. Kaufmann hob hervor, dass Sum trotz des eigenen Hotelbetriebs sehr viel Zeit in die Kommunal-Politik investiert habe.

Als Vorsitzende des CDU-Ortsverbandvorsitzende habe sie sich auch wesentlich um die Aufstellung einer eigenen Gemeinderatsliste bei den Wahlen bemüht. Kaufmann dankte beiden Gemeinderätinnen.

Brigitte Sum zeigte sich sichtlich bewegt. Eigentlich müsste der Abschied mit einem lachenden und einem weinenden Auge erfolgen.

Nur das lachende Auge habe sie, so ehrlich müsse sie sein, noch nicht gefunden. In ihren 20 Amtsjahren habe sie zwei Bürgermeister erlebt. Die Arbeit des Gemeinderats sei nicht immer einfach gewesen. Sie denke dabei vor allem an die Hochwasserkatastrophen in den 90er-Jahren oder an die Stürme »Lothar« und »Wibke«. Sie habe den Wandel der Firmen STW und Marquarler lebt, an deren Stelle glücklicherweise die Firma Duravit getreten sei. Man habe einige Brücken und die Ortsdurchfahrt sowie die Verbindung nach Schiltach und Alpirsbach bauen können.

Die Probleme beim Versuch, das Bahnhofsgelände zu erwerben oder der gescheiterte Versuch mit Schiltach eine gemeinsame Sportanlage »Kaibach« zu errichten, blieben in Erinnerung. Letztendlich habe man aber in Kaltbrunn einen neuen Sportplatz erstellen können. Wichtig sei ihr immer das Kindergartenkuratorium sowie das Zusammenspiel zwischen Pädagogik und Wirtschaftlichkeit gewesen.

Sum wünschte dem neuen Gemeinderat viel Erfolg und ermahnte die Verwaltung den einen oder anderen Beschluss künftig schneller umzusetzen. Zu guter Letzt sprach sie noch ein paar mahnende Worte.



Nach 20 Jahren im Gemeinderat wurde Brigitte Sum von Bürgermeister Thomas Schenk verabschiedet. Foto: Heinzelmann

Mit ihr gehe eine der letzten Verfechterinnen des Tourismus in Schenkenzell, das Gremium dürfe nicht vergessen, dass in Schenkenzell um die 50 Arbeitsplätze am Fremdenverkehr hingen. Der Fremdenverkehr sei nicht nur ein notwendiges Übel, sondern bringe der Gemeinde auch Wohlstand. Dafür müsse man aber auch investieren und nicht nur Gelder streichen. Einen

persönlichen Wunsch gab sie ihren Kollegen mit in die neue Amtsperiode. Als leidenschaftliche Frühschwimmerin bat sie, das Freibad zwei Wochen früher zu öffnen und dafür aber auch zwei Wochen später zu schließen.

Sicherlich werde sie sich nicht ganz zurückziehen, sondern sie begeben sich in die APO, »Außerparlamentarische Opposition«.